

Abb. 52. Cilli 1825

Schusnitzabach aufgeschlossen. An den beiden äußeren Hofstättenzeilen verläuft je eine Wirtschaftsgasse und eine dritte, die hinter den östlichen Hofstätten der Grazer Gasse liegt, schließt den der Stadtmauer ringsum folgenden Gassenzug zusammen. Die ihm mauerseitig anliegenden Flächenstreifen sind sehr schmal. An einem Teil der Ostseite fehlen sie ganz. Möglich, daß hier — eine Ausnahme der Regel — ursprünglich eine Mauergasse bestand.

Daß zwischen dem Straßennetz der mittelalterlichen Stadt und dem der römischen gewisse Zusammenhänge bestehen, bezeugen die Reste der römischen Straßenkanäle: ein in der Herrengasse liegender Hauptkanal und mehrere annähernd rechtwinklig anschließende Seitenkanäle¹. In der Herrengasse wurde auch das Pflaster einer römischen Stadtstraße aufgedeckt, die beiderseits von Säulenportiken begleitet war² und an verschiedenen Stellen erwies es sich, daß in der Folgezeit auf römischen Fundamenten gebaut worden war. Ein deutliches Bild der römischen Anlage konnte aus diesen Einzelheiten bisher aber nicht gewonnen werden.

DIE LANDESHAUPTSTADT GRAZ (Abb. 53 bis 56). Die Hauptstadt Steiermarks liegt in jener Weitung des Murtales, zu der es sich knapp nach dem Austritt aus dem nördlichen Bergland verbreitert. Überragende wirtschaftliche Impulse fehlten anfänglich, denn sowohl die Orientstraße, die über Voitsberg und Judenburg verlief, als auch die Verbindung zwischen Untersteiermark und dem Donautal bei Wien, die dem äußersten Alpenrande folgte, umgingen die mittlere Murtalstrecke und zogen an Graz in beträchtlicher Entfernung westlich, beziehungsweise östlich, vorbei. Dahingegen übersetzte die mittelsteirische Randstraße, welche die Querverbindung zwischen beiden vermittelte, im Schutze des Grazer Schloßberges die Mur. Zu Füßen desselben entstand ein Markt, der sich im weiteren Verlauf zu einer Stadt entwickelte.

Erst als die Verwaltung des Herzogtums eine bleibende Residenz des Landesfürsten erforderte, konnte sich gegenüber den anderen Städten der Vorzug der zentralen Lage geltend machen. In der Folge-

¹ Pläne bei Pudiwiter, Römische Monumente und Orožen, Zgodovina Celja, Plan von Byloff im Steiermärkischen Landesmuseum, Graz.

² Näheres bei Schmid, Römische Forschung in Österreich 1912—1924, II.

zeit trat deshalb Graz als Hauptort des Herzogtums mehr und mehr in den Vordergrund und als im Jahre 1379 die Teilung der habsburgischen Erbländer erfolgte, wurde es Residenz der leopoldinischen Linie, an welche die innerösterreichischen Länder (Steiermark, Kärnten, Krain und Istrien) fielen. Unter Friedrich III. (1440–1493) war es dann Reichshauptstadt und Residenz des deutschen Kaisers. Als Residenzstadt zog es den Handelsverkehr mehr als ehedem an sich. Die Murtalstraße gewann an Bedeutung. Und in wehrtechnischer Hinsicht wurde Graz zum zentral gelegenen Hauptort des südöstlichsten, durch die wiederholten Türkenangriffe zuvörderst bedrohten Kranzes deutscher Festungsstädte.

Im Jahre 1140 wurde ein Udalrich von Graz erwähnt¹. Um die Mitte des XII. Jahrhunderts dürfte der Markt bereits bestanden haben, denn für die Jahre 1147, 1159 und 1164 sind als Bewohner von Graz Kaufleute und Handwerker bezeugt². Der Ort selbst wurde 1164 ein *suburbanum castrum* genannt. Im Jahre 1172 kommt erstmals die ausdrückliche Nennung des Marktes (*forum*) vor³. In demselben Jahre wurde auch bereits die Pfarrkirche zum hl. Aegidius (später Domkirche) erwähnt⁴, die in einiger Entfernung vom Markte, an einer betonten Stelle jener Stufe liegt, die vom Schloßberg gegen Südosten zieht.

Wann dem Markte Stadtrechte verliehen wurden, ist nicht bekannt. Im Jahre 1189 wurde Graz wohl bereits als *civitas* bezeichnet⁵; die Merkmale einer Stadt, die selbständige Gerichtsbarkeit und die Ummauerung, weist Popelka aber erst für die Mitte des XIII. Jahrhunderts nach. Er meint annehmen zu können, daß die Erhebung zur Stadt wahrscheinlich in den Jahren 1240 oder 1242 erfolgte⁶.

Schon vor der Entstehung des Marktes dürfte die durchziehende Landstraße Anlehnung an den Schloßberg gesucht haben. Die Stelle, an der das Murbett knapp an den Felskegel des Schloßberges herantritt, bot zweifellos die günstigste Gelegenheit zur Querung des Flusses, denn südlich davon verbreitert sich der Talboden beträchtlich und weitverzweigte Flußarme durchsetzen ihn auch noch im späteren Mittelalter. Dieser Landstraßenzug ist noch durch den Verlauf der Murgasse und der Sporgasse gekennzeichnet. Er quert zunächst die Talsohle und führt dann in leichter Krümmung auf die um 18 Meter überhöhte Terrasse. Ein mit der Mur gleichlaufender Landstraßenzug im Talboden bestand nicht. Die Murtalstraße verlief, so wie nunmehr die Eisenbahn, in einigem Abstand vom Fluß auf der jenseitigen Diluvialterrasse. Die erste Anlage des Ortes war also zunächst ausschließlich auf den Ostwestverkehr eingestellt.

Der alte Markt entwickelte sich in der Talsohle, an der durchlaufenden Landstraße. Hier stand jene spitzwinkelige Bodenfläche zur Verfügung, welche die Mur und ihre Nebenarme mit der vom Schloßberg ausgehenden Geländestufe einschlossen. Im Sinne der Entstehungszeit und ihrer Gestaltungsprinzipien wäre jedenfalls eine Straßenmarktanlage gelegen. Hierzu fehlte jedoch die nötige Ausbreitungsmöglichkeit in der Richtung der Zugstraße. Die Längsentwicklung des Marktes läuft infolgedessen parallel zur Mur und quer zur durchziehenden Landstraße. Zwei in entsprechendem Baulinienabstand geführte Hofstättenzeilen, deren Verlauf sich dem Fluß, beziehungsweise dem Terrassenabfall anschmiegen, schlossen den Markt ein. Sie gaben ihm die gegen Süden verbreiterte Form eines Trapezes, dessen Schmalseite von der Landstraße tangiert wurde. An der Westseite des Marktes, an welcher die seitlichen Baustellen Grenzen schräg anschnitten, kam es stellenweise zu einer Staffelung der Bauflucht.

Die Anlage sticht von den Straßenmärkten deshalb besonders stark ab, weil sich mit der querliegenden Orientierung die übliche Längsentwicklung paart, denn die Herrengasse ist als zur Marktstätte gehörig zu betrachten. Ihre ansehnliche Breite, die ursprünglich durch keinerlei Verkehrsbedürfnisse begründet war, weist deutlich auf ihre Bestimmung zu Marktzwecken hin. Tatsächlich fand sie noch in späteren Jahrhunderten zur Aufstellung von Markthütten Verwendung⁷. Die westliche Hofstättenzeile war denn auch an der Ecke Hauptplatz—Herrengasse nicht nach dem Markt, sondern nach der Herrengasse orientiert. Dies verrät, daß Platz und Straße gleich gewertet wurden. Daß dem querliegenden Verkehrsflächenband (Sackstraße—Hauptplatz—Herrengasse) trotz der beherrschenden Wirkung im Grundrißbild ursprünglich

¹ Popelka, Geschichte der Stadt Graz, I., S. 52.

² Ebendort, S. 53.

³ Ebendort, S. 53.

⁴ Ebendort, S. 53.

⁵ Ebendort, S. 53.

⁶ Ebendort, S. 347/348.

⁷ Popelka, Geschichte der Stadt Graz, I., S. 211 und Abb. 39.

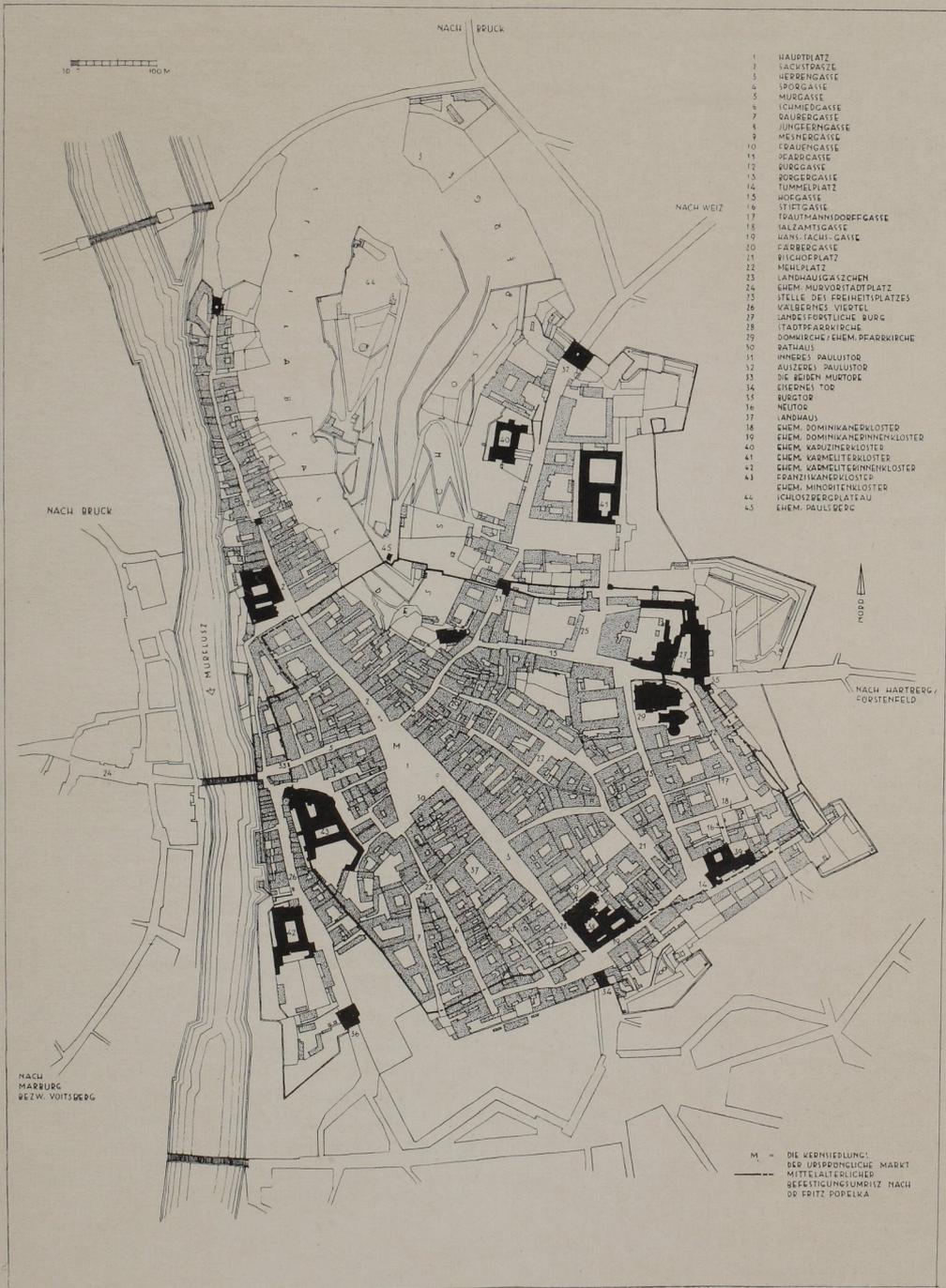


Abb. 53. Die Landeshauptstadt Graz 1829



Abb. 54. Graz, der Kern der Altstadt mit dem alten Marktplatz

keine Verkehrsbedeutung zukam, geht schon daraus hervor, daß anlässlich des städtischen Ausbaues zunächst weder in der Sackstraße, noch in der Herrengasse ein Tor vorgesehen wurde.

Nördlich des Platzes schob sich die Verbauung an der Sackstraße frühzeitig schon in den engen Raum zwischen Mur und Schloßberg vor. Dies bezeugt die Gründung des Reuner Hofes (1164)¹. Gleichzeitig dürfte auch die Verbauung im Zuge der Sporgasse begonnen haben, denn die Hofstättenausmütlung an der Ecke Sackstraße—Sporgasse läßt mit einiger Sicherheit auf eine wechselseitige Rücksichtnahme schließen. Die Murgasse hingegen dürfte ursprünglich nach Art einer Quergasse unbaut zwischen den Baustellen des Hauptplatzes und der Sackstraße durchgeführt haben. Die nunmehr dort befindlichen kleinen Hausstellen gehen offensichtlich auf eine spätere Unterteilung der Randparzellen zurück.

Die Ummauerung scheint von Anbeginn so geführt worden zu sein, wie sie im wesentlichen durch das ganze Mittelalter weiterbestand² (Abb. 55). Sie ging von der Südkuppe des Schloßberges (ehemals Paulsberg) aus, verlief in der Falllinie des westlichen Hanges geradenwegs zur Mur und folgte dann dem Murlauf gegen Süden. Die starke Abschwenkung im südlichen Teil ist aus der Anlehnung an einen ehemaligen Seitenarm der Mur entstanden³. Hier, im Westen, war demnach gegenüber dem alten Markt nur eine geringfügige Ausbreitung erfolgt. Sie beschränkte sich im wesentlichen auf die Einbeziehung des Gebietes südlich des ehemaligen Minoritenklosters (später Franziskanerkloster), welches durch eine beiderseits bebaute Wohnstraße (Schmiedgasse) aufgeschlossen wurde. Der damit gleichlaufenden Rauber-gasse kam jedenfalls die Bedeutung einer Wirtschaftsgasse zu. Sie wurde im XV. Jahrhundert denn auch sehr bezeichnend „Hintere Schmiedgasse“ genannt⁴. Der Abstand dieser Gassen kann ja ursprünglich nur einer Baustellentiefe entsprochen haben. Auf dem westlichen Randstreifen an der Mauer entstanden

¹ Popelka, Geschichte der Stadt Graz I, S. 216/217.

² Ebendort, S. 185.

³ Ebendort, S. 186.

⁴ Luschin-Ebengreuth, Häuser- und Gassenbuch, S. 585.



Abb. 55. Graz um 1570 (Nationalbibliothek in Wien, Codex 8609)

eine Reihe ansehnlicher, Adeligen und Klöstern gehöriger Höfe. Östlich des Paulsberges wurde ein Teil des vom Schloßberg dahin ausgehenden Geländerückens und damit auch die alte Pfarrkirche in das Stadtgebiet einbezogen. Hiedurch kamen ausgedehnte Freiflächen innerhalb des Stadtmauergürtels zu liegen. Sie vermochten während des Mittelalters den weiteren Baulandbedarf der Residenzstadt fast völlig zu decken. Die Aufschließung des östlichen Stadtteiles paßte sich den vorgegebenen baulichen Beständen und der natürlichen Terrainbeschaffenheit an. Unterhalb der Terrasse, im Niveau des Marktplatzes, schloß ein mit der Herrengasse gleichlaufender Straßenzug (Färbergasse – Bischofplatz) jenen Streifen auf, der zwischen der Steilstufe und den hinteren Baustellengrenzen der Herrengasse lag. Die Aufschließung der stark überhöhten Terrasse selbst und der südöstlichen Randteile ging im wesentlichen mit dem Verlauf der Befestigung gleich. Den Niveauunterschied zwischen Terrasse und Talboden nimmt der zwischen der Bürgergasse und dem Zug Färbergasse – Bischofplatz liegende Bauflächenstreifen auf, dessen Breite sich dem Geländeabfall entsprechend verjüngt. Die wehrtechnisch bedeutsame Nordostecke wird seit etwa 1440 von der landesfürstlichen Stadtburg eingenommen¹.

Die südliche Begrenzung der Stadt war durch natürliche Gegebenheiten nicht nennenswert beeinflusst. An der Endigung der Herrengasse lag das Judenviertel, das den Bezirk Frauengasse, Jungferngasse und die Stelle der nunmehrigen Stadtpfarrkirche einnahm. Ob es bereits vor der Stadtwerdung bestanden hat und deshalb vielleicht für die Festlegung des südlichen Stadtmauerzuges maßgebend war, ist nicht geklärt. Es wurde erst im Jahre 1261, also kurz nach dem Auftreten städtischer Verhältnisse, erwähnt². Auf die maßstäblich absteckende Baustellenbemessung, die innerhalb der normalen Tiefe der bürgerlichen Hofstätten zu einer weiteren Aufschließung führte, sei besonders hingewiesen.

Dem westöstlich gerichteten Verkehr entsprechend, besaß die Stadt zunächst nur drei Torstellen: das Paulustor in der Sporgasse und das Tor gegen den Grazbach (auch St. Gilgen-, später Burgtor), beide

¹ Popelka, Geschichte der Stadt Graz, I., S. 251. (Näheres bei Viktor Thiel, Die landesfürstliche Burg in Graz. Graz, 1927.)

² Ebendort, S. 214.

für die Mitte des 14. Jahrhunderts bezeugt, und jedenfalls auch schon das erst mit dem Jahre 1471 be-
urkundete westliche Tor, das Murtor¹. Um 1350 wurde in der Sackstraße durchgebrochen und die einzige
nennenswerte Erweiterung während des Mittelalters vollzogen. Es entstand der äußere Sack, den das
zweite Sacktor abschloß². Im Zusammenhang mit der Vertreibung der Juden (1439) und der Auflassung
des Ghettos³ erhielt auch die Herrengasse einen Ausgang (Eisernes Tor). Damit gewann der mit dem
Murlauf gleichgehende nordsüdliche Zug Sackstraße — Herrengasse eine fortschreitend zunehmende
Bedeutung, die ihn zum organisch eingebundenen Rückgrat der auf dem linken Murofer liegenden Stadt-
teile machte.

Außer dem Kern der Gesamtanlage, dem alten Markt, besaß die mittelalterliche Stadt keinen mit
besonderer Absicht angelegten größeren Platz. Der alte Marktplatz selbst scheint im XVI. Jahrhundert im
Zusammenhang mit der Erbauung des Rathauses⁴ von Süden her eine Einschränkung erfahren zu haben.
Die Inanspruchnahme öffentlichen Verkehrsraumes an Plätzen durch Bauten der Gemeinschaft ist vielfach
bezeugt, kamen doch beispielsweise in den norddeutschen Kolonisationsstädten die Rathäuser gewöhnlich
freistehend inmitten des Marktes zu liegen. In unserem Fall lassen schon die Arkaden im Erdgeschoß des
alten Rathauses darauf schließen, daß ein Vorbauen über die ehemalige Bauflucht stattgefunden hat⁵. Das
Rathaus trat denn auch bedeutend weiter gegen den Marktplatz vor als die westwärts anschließenden
Bürgerhäuser. Dieselben kennzeichneten wohl die ehemalige Bauflucht, denn im Westen fiel deren Ver-
längerung mit der südlichen Begrenzung des kleinen Vorplatzes beim Eingang zur Schmiedgasse zusammen
und die Verlängerung gegen Osten schneidet an der Herrengasse so ein, daß dort, ausgehend von der
Nordostecke des Landhauses, ein Abstand abgegrenzt wird, der (unter Ausschaltung späterer Hofstätten-
teilungen) vier ursprünglich gleich breiten Hofstätten entspricht. Ihre Breite ist gleich der jener Hofstätten,
die an der Herrengasse gegenüberliegen (rund 14 Meter). Sie scheint auch für die südlich anschließenden
Häuser, welche dem Neubau des Landhauses weichen mußten, ursprünglich maßgebend gewesen zu sein⁶.
Den äußeren Teil der nördlichsten, am Markte gelegenen Hofstätte dieser Zeile, samt dem anschließenden
Streifen der Platzfläche dürfte man zur Errichtung des Rathauses in Verwendung genommen haben.

Die neuzeitlichen Erweiterungen der Altstadt hingen mit dem zeitgemäßen Ausbau der Befestigungs-
anlagen, der im Jahre 1543⁷ begann und um das Jahr 1630⁸ abgeschlossen war, eng zusammen. Der bedeu-
tendste Raumgewinn war im Norden zu verzeichnen, wo man nunmehr auch die Ost- und Westflanke des
Schloßberges in das Stadtgebiet einbezog und dadurch eine günstige Arrondierung des Befestigungs-
umrisses erreichte. Im Westen, auf dem schmalen Uferstreifen zwischen Schloßberg und Mur, entstand der
dritte Sack⁹. Im Nordosten wurde durch die Erweiterung am Paulustor die Einbeziehung des vom Schloß-
berg ausgehenden Geländerückens, die schon das Mittelalter angestrebt hatte, vollendet. Im Südosten und
Süden schob man die Befestigung etwa so weit vor, als es die bauliche Durchführung erforderte. Im Westen
wurde jener Murarm, dem der mittelalterliche Befestigungsumriß folgte, trockengelegt und die Stadt bis an
die Mur selbst erweitert. Hier entstand das sogenannte Kälberne Viertel, das im Süden durch das Neutor
abgeschlossen war.

Am rechten Murofer waren bereits im Mittelalter die Ansätze zu einer Brückenkopfsiedlung vorhanden.
Den Kern bildete der an die Brücke anschließende Murvorstadtplatz, auf dem sich die Verbindungen mit
der erwähnten, auf der rechtsseitigen Murterrasse verlaufenden Landstraße trafen.

Das XIX. Jahrhundert brachte der Altstadt außer dem Abbruch eines Großteiles der Befestigungs-
anlagen einige durchgreifende Umgestaltungen im Inneren, vor allem die Anlage des Freiheitsplatzes
auf dem Gelände des landesfürstlichen Hofgartens und den Durchbruch der Landhausgasse und der
Albrechtgasse.

¹ Popelka, Geschichte der Stadt Graz, I., S. 187 und S. 237.

² Ebendort, S. 188.

³ Ebendort, S. 214/215.

⁴ Nach Popelka um das Jahr 1550 (Geschichte der Stadt Graz, I., S. 208).

⁵ Abbildung ebendort, S. 209.

⁶ Wastler-Zahn, Das Landhaus in Graz, Plan, S. 4.

⁷ Popelka, Geschichte der Stadt Graz, I., S. 189.

⁸ Ansicht von van de Sype-Hollar von 1630—1635 (u. a. bei Popelka, Geschichte der Stadt Graz, I., Tafel 4).

⁹ Das dritte Sacktor wurde im Jahre 1629 erbaut (ebendort, S. 221).